

in der gesamten südosteuropäischen Region. Das Teilprojekt zum Rumänischen wird in den Gesamtkontext des Bündelprojektes eingeordnet, seine historischen und methodologischen Voraussetzungen werden erläutert (I. Skizze eines fächerübergreifenden Projektes über den südosteuropäischen Raum, hier besonders I. 2. Thesen zur Relevanz eines sprachübergreifenden Projektes). Um die komplexe und grundlegende Modernisierung der rumänischen Sprache im 19. Jahrhundert zu verstehen, wird der Leser überblicksartig über die damaligen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse, sowie in grundlegenden Zügen über die Gesetzgebung und das Wesen der staatlichen Verwaltung in den rumänischen Ländern unterrichtet. Als Quellen dienen den Autoren im Wesentlichen die erste moderne Verfassung von 1866, weitere Texte aus dem Bereich der Grundgesetzgebung und publizistische Texte. Dabei können diverse sprachhistorisch relevante Phänomene beobachtet werden.

Aspekte der Sprach- und der Mentalitätsgeschichte lassen sich am spezifischen Gebrauch und am Bedeutungsspektrum einiger Termini ablesen, die bis heute Bestandteil des rumänischen Zivilisationswortschatzes sind; dies wird am Beispiel des Begriffes „Freiheit“ verdeutlicht. Die Autoren haben im Verlauf des Textes alle wichtigen rumänischen Termini, Belege etc. übersetzt, um ein besseres Verständnis des Textes für Nicht-Romanisten zu ermöglichen. Der Beitrag wird von einem ausführlichen Literaturverzeichnis zu Primärquellen und der Sekundärliteratur abgerundet.

Die Lektüre des Sammelbandes ist aufgrund seines breiten Spektrums aufschlussreich und lehrreich, und somit unerlässlich für jeden, der Ausbau, Entwicklung und die heutige Gestalt der südosteuropäischen Zivilisations-Wortschatze und Aspekte der einschlägigen begriffsgeschichtlichen Entwicklung beurteilen und verstehen möchte.

Berlin

CORINNA LESCHBER

KLAUS BUCHENAU: *Orthodoxie und Katholizismus in Jugoslawien 1945–1991. Ein serbisch-kroatischer Vergleich* (= Balkanologische Veröffentlichungen Bd. 40). Harrassowitz: Wiesbaden 2004, 484 S. ISBN 3-44-04847-6.

Es gibt mittlerweile unzählige Veröffentlichungen über den staatlichen Zusammenbruch Jugoslawiens und die nachfolgenden Bürgerkriege in seinen Nachfolgestaaten. Es gibt ebenso zahlreiche Veröffentlichungen über die einzelnen Akteure und Institutionen, die (un-)mittelbar an dieser Entwicklung beteiligt oder von ihr betroffen waren. Dazu gehören u.a. die beiden großen Kirchen, die katholische Kirche in Kroatien und die Serbische Orthodoxe Kirche (SOK) in Serbien. Auf die Geschichte dieser beiden größten Kirchen und ihr Wirken von 1945 bis 1991 konzentriert sich Klaus BUCHENAU in seiner Monographie. Was seine Arbeit von den bisherigen Veröffentlichungen hervorhebt, ist die Methode, mit der er beide Kirchen analysiert. Er untersucht beide Kirchen in einem bestimmten Zeitraum und bringt die Ereignisse in einen gemeinsamen Zusammenhang. Die bisherigen Veröffentlichungen zu diesem Thema beschäftigen sich meist entweder mit der einen oder der anderen Kirche, ein direkter Vergleich hat in dieser Form bisher noch nicht stattgefunden.

In der Einleitung beschreibt Buchenau die Absicht seiner Arbeit: Er möchte aufzeigen, wie die SOK bei den Serben und die katholische Kirche bei den Kroaten „ihre Rolle als national-politische Institutionen wieder einnehmen konnten, obwohl die titoistische Religionspolitik das Gegenteil intendierte“. Er geht dabei besonders auf die Rolle des jugoslawischen Staates und seine Versuche ein, die Kirchen für seine eigenen Zwecke zu instrumentalisieren sowie auf die Antwort der Kirchen auf diese Versuche, die Buchenau als „Rückgriff auf nationalreligiöse, patriarchal-urbane Ideologien“ bezeichnet. Interessant und notwendig ist dabei die historische Einführung, die Buchenau an den Anfang seiner Arbeit setzt (Kap. 4, S. 39–90), mit der er beweist, dass die Ereignisse der jüngeren Geschichte schon viel früher ihren Ursprung hatten als viele fälschlicherweise annehmen, nämlich schon zu Beginn des ersten jugoslawischen Staates.

Der Verfasser beschränkt sich in seiner Untersuchung jedoch nicht nur auf die Funktionsweisen der Kirchen als Institutionen, sondern weitete seine Betrachtungen auf die Verbindung der Gläubigen zu den Kirchen sowie die „Haltung der Kirchen zur gesellschaftlichen Sphäre allgemein“ aus (S. 36.). Aus diesem Grund ist die Arbeit interdisziplinär angelegt, sie bezieht wissenschaftliche Disziplinen wie Geschichte, Religionssoziologie, Theologie, Ethnologie und Politikwissenschaften mit ein. Zum ersten Mal wird die Geschichte beider Kirchen über einen längeren Zeitraum komparativ innerhalb einer Arbeit untersucht, was man durchaus als „Pionierleistung“ bezeichnen kann.

Beeindruckend ist insbesondere die Rechercheleistung und Quellenauswertung des Verfassers, da bis heute der Zugang zu einigen der wichtigsten Archive der Öffentlichkeit und Forschung verwehrt bleibt. Darunter fallen die zentralen kirchlichen Archive wie das Archiv des Belgrader Patriarchats und der katholischen Bischofskonferenz, Archive der Innenbehörden auf Bundes- und Republikenebene oder Archive der Republikkommissionen. Aus diesem Grund bedeutet das Jahr 1971 (bis zu diesem Zeitpunkt konnte das Archivmaterial eingesehen und ausgewertet werden) eine Schnittstelle innerhalb der Arbeit, in der die Untersuchungsebene von einer eher institutionentheoretischen zu einer diskursanalytischen wechselt.

Auf Grund dieser Hindernisse sind für den Zeitraum von 1971 bis 1991 neben der Sekundärliteratur vor allem die Kirchenpresse beider Seiten (hier v.a. „Glas Koncila“ auf der kroatischen und „Pravoslavlje“ auf der serbischen Seite), Memoiren, Tagebücher sowie Interviews mit Zeitzeugen wichtige Quellen für die Untersuchung.

Die Arbeit ist in neun Kapitel gegliedert, gefolgt von einem sehr umfangreichen und ausführlichen Quellen- und Literaturverzeichnis. Inhaltlich ist die Arbeit sehr breit gefächert. Sie liefert einen umfassenden Überblick, nicht nur über Daten und Fakten der Entwicklungen, sondern geht darüber hinaus.

Buchenau versucht, Denkmuster des kirchlichen Klerus auf beiden Seiten nachzuzeichnen, was besonders ab Kapitel 7 deutlich wird, das mit „Ideologische Entwicklung“ überschrieben ist. Damit beginnt auch der diskursanalytische Teil der Arbeit. Er bezieht sowohl radikal-nationalistische Denkmuster als auch gemäßigte Positionen auf beiden Seiten mit ein. Dabei beschränkt er sich nicht nur auf Aussagen der Kleriker, sondern ebenso auf Wissenschaftler und Publizisten, die sich mit der Thematik beschäftigen.

In Kapitel 8 beschreibt Buchenau die Rolle der Kirchen in den 1980er Jahren, insbesondere beim Staatszerfall. Er geht dabei u.a. auf die ersten demokratischen Wahlen auf Republikebene in Kroatien und Serbien ein, bei denen sich besonders in Serbien die SOK auf die Seite der nationalistischen Parteien gestellt hat (S. 395ff.). Buchenau stellt den Ausgang der Wahl, bei der die Sozialistische Partei Serbiens von MILOŠEVIĆ einen hohen Sieg erlangen konnte, als Niederlage für die von Vuk DRAŠKOVIĆ geführte und von der SOK unterstützten Serbischen Erneuerungsbewegung (Srpski Pokret Obnove, SPO) dar. Er meint, der Ausgang dieser Wahlen sei nicht nur für die SPO, sondern auch für den serbischen Klerus und seine Anhänger eine Niederlage gewesen (S. 395). Auf den ersten Blick mag dies zutreffen, allerdings greift Buchenaus Analyse in diesem Zusammenhang etwas zu kurz. Von allen Oppositionsparteien, die zu diesen Wahlen angetreten waren, war die SPO die stärkste. Sie nahm gleich nach Miloševićs SPS den zweiten Platz ein.

Was er ebenfalls nicht berücksichtigt, ist die Tatsache, dass zwischen der Gründung der ersten Oppositionsparteien und dem Wahltermin nur wenige Monate lagen, was dazu führte, dass die Opposition nicht genügend Zeit hatte, sich im Bewusstsein der Wähler nachhaltig zu verankern. Erschwert wurde dies durch die, von Buchenau allerdings eingeräumten, medialen Überpräsenz Miloševićs in den staatlichen Medien. Hinzu kam, dass die Opposition alles andere als in sich geschlossen, sondern untereinander heillos zerstritten war. Aus dieser Perspektive betrachtet, stellt das Ergebnis der SPO keinesfalls eine Niederlage dar, sondern einen beachtlichen Erfolg unter, für die Opposition, schwierigen Umständen.

Im Fazit (Kapitel 9) meint Buchenau, dass trotz aller „Fraktionierung“ innerhalb des serbischen Klerus „die These vom drohenden Genozid Konsens“ vorgeherrscht habe, ebenso wie die „mythisch überhöhten Vorstellungen der serbischen Opferrolle im Zweiten Weltkrieg“. Dies habe direkt in die Rechtfertigung eines großserbischen Projekts geführt, „welches als Schutzmaßnahme gegen das vermeintlich wiedererwachte kroatische Ustašatum gesehen wurde“ (S. 436). Dies trifft sicherlich auf einen Teil der SOK zu (besonders im höheren Klerus), allerdings kann dies nicht so pauschalisiert werden. Der Hinweis auf gemäßigte Meinungen innerhalb der SOK kommt an dieser Stelle etwas zu kurz, auch wenn Buchenau sich innerhalb seiner Arbeit sehr wohl damit auseinandersetzt (vgl. S. 349ff., 401ff.).

Insgesamt betrachtet hat Klaus Buchenau mit seiner Arbeit eine differenzierte und sehr umfassende Analyse der kirchlichen Situation in Kroatien und Serbien von 1945 bis 1991 vorgenommen. Das Außergewöhnliche dabei ist, dass er die Ergebnisse seiner Untersuchungen nicht einfach nur diametral gegenüberstellt, sondern sie direkt miteinander vergleicht und in einen gemeinsamen Zusammenhang bringt. Dadurch wird dem Leser ein spannender Einblick in eine sehr komplizierte Materie gegeben, die Buchenau anschaulich und klar strukturiert vermitteln kann. Er macht mit dieser Arbeit deutlich, dass die Kirchen für die tragischen Ereignisse im ehemaligen Jugoslawien nicht alleine verantwortlich gemacht werden können, es sich dabei also nicht um Religionskriege gehandelt hat. Er zeigt jedoch deutlich, dass die Kirchen einen erheblichen Anteil an der Verschärfung der Konflikte hatten und bei der Herausbildung einer Zivilgesellschaft und funktionsfähigen Demokratie häufig eher hinderlich als hilfreich waren.

Jena

KSENIJA PETROVIĆ